

SIMPLICISSIMUS

Herausgabe: München BEGRÜNDET VON ALBERT LANGEN UND TH. TH. HEINE Postversand: Stuttgart

Lausanne

(E. Schilling)



„Der Patient scheint gar nicht zu merken, daß unsere Wunderkur gelungen ist. Das Fieber steigt immer weiter!“

*Nan sollen wir wieder wähen
— wahrscheinlich zum letztenmal —
und lassen uns Märchen erzählen
von den Rettern aus Elend und Qual —*

*Noch machen uns alle reicher
durch Reden am Mikrophon —
Es schweigt allein Herr von Schleicher
und träumt von Napoleon —*

*Bisher haben alle gelogen
nach parlamentarischem Brauch —
nun ist das Vertrauen verlogen
und die kindliche Hoffnung auch.*

*Ja, wählt nur, ihr liebe Leute,
lächelt er still in sich;
sind alle andren erst pleite,
dann komm' ich — dann komm' ich — dann komm' ich!*

*Wer kann uns Arbeit geben,
fragt man, und Ordnung und Ruh?
Man will nur das nackte Leben
und ein bißchen Freiheit dazu.*

C a r o l i n u s R e x / Von W. J. S o l s k y

Morgen, am 1. August dieses Jahres — wir schreiben 1986 — sind es zehn Jahre, seit Thomas M. Kingstown gestorben ist. Bei dieser Gelegenheit möchten wir den Lesern das Leben und das Werk des großen Gelehrten in Erinnerung bringen, der mit der scharfen Schneide seines erfinderischen Geistes die Schlinge der internationalen Wirtschaftskrise zerschnitt hat. Thomas M. Kingstown wurde in New York geboren und machte sein Glück nur dank der unermüdbaren Arbeit und dem unerschütterlichen Glauben an sich selbst. Mit fünfzehn Jahren trat er als Lehrling in das Geschäft von Isidor S. Rubin ein, der sich mit Vergleichen von Betteln und Wanzen in den schmutzigen Häusern der New York East-Side beschäftigte. Damals wurden Ratten und Mäuse durch Gift und nicht durch Elektrizität ausgerottet. Die Zubereitung dieses Giftes gehörte zu den Obliegenheiten des Lehrlings. Doch eines Morgens, es war ein frostiger Januar, erlebten die Einwohner des Hauses Nr. 265 in der 140sten Straße eine große Enttäuschung. Sie hatten Isidor S. Rubin mit dem Bescheid, daß er Ratten die sich bei ihnen allzu stark vermehrt hatten, betraut. Wie groß war ihr Entsetzen, als nach den Maßnahmen, die dieser vorgenommene Ratte-Zähler Ratten sich um das Dreifache vergrößerte. Erst da stellte es sich heraus, daß Thomas die Tiere mit Honig vergiftet und gefüttert hatte. Isidor S. Rubin wurde hinausgeworfen, ohne daß man ihm das vereinbarte Honorar von zweieinzwanzig Dollar ausbezahlt. Er, wiederum, schickte Thomas heraus. Niemand aber ahnte damals, daß dieser Knabenstreich des jungen Kingstown in Wirklichkeit der erste Schritt auf dem Wege zu jener großen Erfindung war, die ein paar Jahre später die Rettung der Menschheit werden sollte. Nach dem Verlust seiner Stellung bei Isidor Rubin eröffnete der künftige Gelehrte ein eigenes Geschäft und widmete sich der Vernichtung von Roggen- und Weizen-schädlingen. Doch die Entwicklung seiner Tätigkeit auf diesem Gebiet zielte mit der Verschärfung der Weltkrise zusammen, und Thomas blieb bald ohne Arbeit. Er hatte jedoch eine kleine Belohnung zurückzulegen vermocht und bot nun seine Dienste den Farmern an, wobei er zu Fuß durch Amerika wanderte. Man empfing ihn überall ziemlich feindselig, und seine Profession erwies sich als völlig überflüssig. Ein älterer und sehr kluger Farmer erklärte ihm sogar in einem Anfall von Wut, daß in Anbetracht der augenblicklichen ökonomischen Lage, der eigentliche Schädling nicht der weizenfressende Käfer sei, sondern er selbst, Thomas M. Kingstown. Diese Äußerung brachte Thomas M. Kingstown auf eine Idee, die ... Doch wir wollen nicht allzuehr vorausgreifen. Heute steht es fest, daß Thomas M. Kingstown fast ein Jahr zu seinen Experimenten gebraucht hat. Aber er erreichte sein Ziel. Durch komplizierte Kreuzungen gelang es ihm, einen Universalkäfer, den „Carolinus Rex“, zu schaffen. Der genealogische Stammbaum dieses Käfers ist äußerst interessant. Wir finden in ihm chinesische, afrikanische, amerikanische und europäische Arten, wobei Thomas M. Kingstowns Biographen behaupten, daß er nicht weniger als achttausend Kreuzungsversuche vorgenommen habe. Das Ziel war erreicht. Sein „Carolinus Rex“ erwies sich in jeder Hinsicht als ein Käfer von wahrhaft universellen Eigen-

schaften. Während es bis dahin Käfer gab, die nur Roggen, und andere, die, sagen wir, nur Baumwolle fraßen, verslang „Carolinus Rex“ alles, was man wollte. Er versaperte mit dem gleichen Appetit Baumwolle wie Kartoffeln, Weizen wie Apfel und Kirschen. Außerdem besaß er die Fähigkeit, sich ungeheuer zu vermehren. Er ist bis heute noch nicht erforscht, warum Kingstown seinen Käfer „Carolinus Rex“ nannte. Seine Biographen behaupten, daß das Mädchen aus dem Drogen-geschäft, in die der junge Thomas verliebt gewesen, Caroline hieß. Allein, er liebte sie zu jener Zeit, da sein ganzes Vermögen in einem Paar ungebügelten Hosen und einem ziemlich schmutzigen Hemd bestand. Vielleicht verhielt sich Caroline deshalb dem künftigen Retter der Menschheit gegenüber nicht nur gleichgültig, sondern Rost feindselig, indem sie ihn einmal aus dem Fenster ihres im dritten Stockwerk gelegenen Zimmers mit kaltem und nicht sehr sauberm Wasser übergoß. Doch diese Episode steht in keinem direkten Zusammenhang mit der Sache selbst. Kehren wir also zur Biographie unseres großen Erfinders zurück. Nachdem Thomas M. Kingstown seine Experimente beendet hatte, bog er sich zum Landwirtschaftsminister und sagte: „Mein Käfer frisst alles, und dabei viel rascher, als irgendein anderer Käfer zusammengekommen. Ich habe ihn patentieren lassen. Ich biete Ihnen eine Lizenz für Amerika an. Der Preis ist: drei Millionen Dollar in bar und etwaeinviertel in prima Wechseln.“ Der Minister gähnte, trommelte mit den Fingern auf den Tisch und antwortete: „Zu viel. Lassen Sie zwanzig Prozent nach. Im übrigen habe ich Sie nicht recht verstanden. Erklären Sie es mir bitte etwas einfacher.“

Die merken det nich . . .
Von Dolf Mendel

*Is die Welt nu groß oder esse klein —
Ganz egal!
Schwein bleibt Schwein,
Schimmel bleibt Schimmel.*
Verspricht
den Leuten das Blaue vom Himmel.
Die merken det nich —
Verspricht, verspricht!

*Das Modekostüm is braun, nu wenn schon.
Red den Leuten was anders ein.
Sie werden es glauben und glücklich sein.
Sag, die Klosettfraun sind überall schuld.
Paf auf, Zehntausenden „reißt die Geduld“.
Sie werden sun blühen Herr formieren
und gegen die kleinen Häutchen marschieren.
Verlange, sie sollten Hausen tragen
oder Badehosen mit streifen tragen.
Du mußt es ihnen nur richtig sagen,
dann zwelfeln sie nich.
Doch die Hauptsache bleibt:
verspricht, verspricht!*

*verspricht den Leuten das Blaue vom Himmel,
dann Deutscher bleibt Deutscher,
und Schimmel bleibt Schimmel.
Sie haben alle den Glaubensfimmel
und merken det nich —
Verspricht, verspricht . . .*

Thomas M. Kingstown erwiderte mild und höflich: „Sie sind ein Esel. Die Sache ist von elementarer Einfachheit. Nehmen wir beispielsweise Weizen an. Mein patentierter Käfer frisst ihn auf dem Halm, er frißt ihn radikal auf, ohne den geringsten Rest übrig zu lassen. Das Resultat? Es gibt keinen Weizen. Die Folgen? Der Weizen steigt unersäßig in Preis. Die Regierung verkauft ihre Vorräte an die Bevölkerung und baut für den Erlös drei Panzerkreuzer; Belegung der Industrie. Ferner: Die Farmer verkaufen ihren vorjährigen Weizen selbstverständlich zu hohen Preisen. Sie bekommen wieder Geld, und jeder von ihnen kauft ein Auto, ein Paar Schuhe und drei Hemden. Die Automobilfabriken, ebenso wie die Wäsche- und Schuhfabriken arbeiten in drei Schichten. Die Arbeiter dieser Fabriken ihrerselbst.“
Der Landwirtschaftsminister erhob sich. Sein Gesicht strahlte, und seine goldene Uhrkette baumelte vergnügt auf seinem runden Bäuchlein. Er reichte Thomas M. Kingstown die Hand und sagte: „Mister Kingstown, die Regierung der Vereinigten Staaten kann Ihnen Ihre Erfindung ab. Sie und das größte Genie des Jahres, Alberts.“ Und drei Wochen später begannen die Kauerwerke des patentierten Käfers mit Energie zu arbeiten. Im Laufe der nächsten sechs Wochen hatte er die ganze Weizen-Kartoffel-, Baumwoll- und Roggenerte aufgegriffen, von anderen, kleineren Pflanzen ganz zu schweigen. Die brasilianische Regierung erforderte nach Kauf des Patentes bei Thomas M. Kingstown in fünf Wochen ihre ganze Kaffee-Ernte, worauf der Käfer in die Lagerräume hinüberwechselte und binnen drei Wochen sämtliche Vorräte vernichtete, die dort von früheren Jahren aufgestapelt waren. In ganz Argentinien blieb nicht ein einziges Pfund Weizen übrig. Mister Kingstowns Käfer wurde dort aus Flugzeugen auf die Felder hinabgeworfen. Es ist nicht uninteressant, zu vermerken, daß nur wenige Jahre vorher dieselben Flugzeuge für entgegengesetzte Zwecke verwendet wurden. Die Menschen bedienten sich ihrer damals zum Kampf gegen Heuschrecken und andere, wie man sie damals nannte, „schädliche“ Insekten. Die Felder wurden in jenem schmachtvollen Abschnitt der Geschichte der Menschheit vernichtet, der Ärolopie mit Schwefel und anderem ekelhaften Zeug beräuchert. Aber das ist schon lange her. Heute legen Millionen patentierter Käfer, sanft auf die sonnenüberhitzten Acker herabfallend, beredetes Zeugnis ab von der Genialität des menschlichen Geistes.

*

Dies in großen Zügen die Geschichte des Käfers „Carolinus Rex“, den Thomas M. Kingstown geschaffen hat. Wie bekannt, begnügte sich der große Gelehrte nicht mit dieser Schöpfung. Seine genialen Erfindungen, die in der Genealogie, die die Sterblichkeit des Viehs um das Zweieinviertelfache vergrößerte, dürfte noch in allgemeiner Erinnerung sein. Morgen sind zehn Jahre seit dem Tode dieses genialen Menschen verfloßen. Und wenn heute keine einzige Stadt, die etwas auf sich hält, in Amerika existiert, die Thomas M. Kingstown kein Denkmal errichtet hätte, so ist es nur ein Beweis dafür, daß das „afrikanische Boll“ es versteht, die Verdienste seines großen Landmannes zu schätzen und ihm die gebührende Anerkennung zu zollen.

Am Wahltag

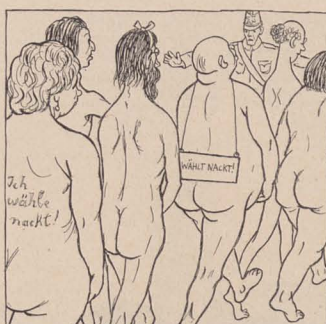
(Th. Th. Holme)



Kein Deutscher darf am Wählen gehindert werden, aber man kann ihn so hauen, daß seine Stimme zerplüftet.



Passives Wahlrecht ist, wenn man bei seiner Ausübung zu leiden hat.



Nach Aufhebung der Uniformverbote hat die Liga für Nachkultur beschlossen, nur in der Vereinsuniform zur Wahl zu gehen.



Nationalsozialistische Kinder schließen ihre Großmutter ein, damit sie keinen Zentrums kandidaten wählen kann.



„Entschuldigen, Herr Wahlvorstand, wann i jetzt an Falschen wähl, wer i da eing'sperrt!“



„Heutzutage, wo es auf jede gesinnungstreue Stimme ankommt, sollte man den Hundem das Wahlrecht nicht länger vorenthalten.“



„Laßt mich in Frieden! Mein Mann ist im Krieg gefallen und mein Sohn im Wahlkampf. Unser Herrgott mag nichts wissen von der Politik.“



„Nein, so ein kleines Kind darf denn doch noch nicht wählen!“



„Ich wähl' nimmer, die tun ja doch, was sie mögen.“

Wahlrecht im Massage-Salon

(E. Thöny)



„Wenn man schon sonst nicht wählerisch sein darf, denn freut's einen doch, daß man endlich ooch mal selber wählen kann!“

Wieder schwingend denn also Michel seine Sense oder Sichel und besiegt dann schweißgelockt, was er sich da eingebracht.

Woll er gelöst ählerst lenkbar, ist nur leicht mannes denkbar, was bis dato nicht gelockt. Beispielsweis die Autarkie.

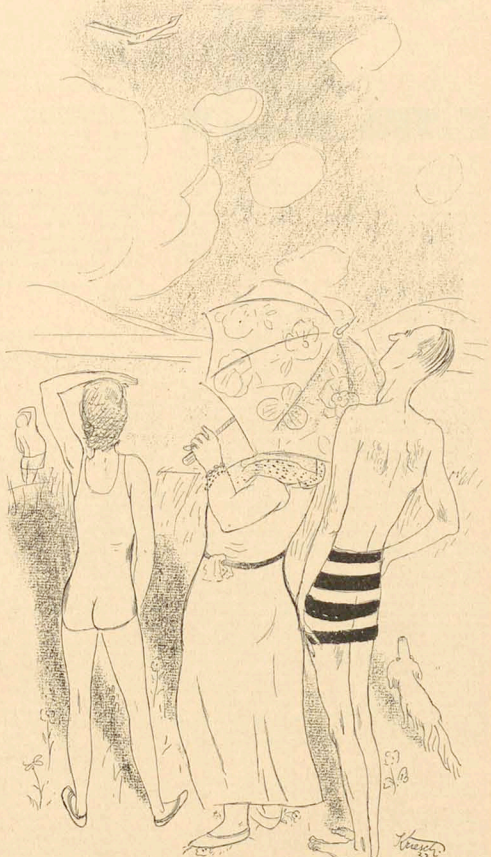
Dieses schöne Wortgebilde gilt es nun, auf die Gefühle unsrer Wirtschaft auszusüßen, um entsprechend dazustehen.

Wenn wir freilich kritisch prüfen, sehen wir einen negativen oder doch wohl vorderhand zweifelhaften Tatbestand.

Unabhängig vom Importe sind wir nur bei einer Sorte: bloß mit Mous-Intellekt sind wir dauernd eingedeckt.

Adam auf dem Birnbaum / Von Hanns U. Kostheim

Er war versucht, immerfort „rot, rot, rot“ zu rufen. So leuchtete das Feld vor ihm. Riesiger Mohr schaukelte wollüstige Blüten. Dahinter glänzte der See. Nur ein einzelner Baum hob sich darüber hinaus. Ein schiefer Stamm trug die breit verzweigte Krone. Ein Birnbaum. Als ob er entlaufen wäre aus dem Garten, um hier zu einsteigen. Hier im Gelände trieb sich Adam umher, badete oder hockte unter dem Baum. Die Sehnsucht nach ihr machte ihm viel zu schaffen. Das Rot der Mohrs war wirklich penetrant und regte an. Die junge Dame saß im Garten, in ihrem mitgebrachten Schaukelstuhl. Modestarke Konstruktion, hatte raffiniert und war so leicht zusammenzuklappen. Sie wiegte sich, wollte schlafen. Doch war es schön, es oben nicht zu tun. Weiße Wolkenballen zogen heran. Ihre braunen Tieraugen schauten entgegen. Was hatte er gesagt? „Wenn etwa ein Roman beschrieben wird, steht sicher in den nächsten Zeilen das Wort Sehnsucht. Und gewöhnlich passiert Herrliches und Liebes.“ Was war er für ein nährischer Kerl! Sie hatte erfahren, daß er Adam hieß, und Adam — dabei dachte man doch immer an einen nackten Mann, an den Prototyp der männlichen Schönheit. War er denn schön? Er hatte so etwas. Die junge Dame dachte über ihn nach. Sie war zehnjährig von Beruf und sehr sensibel. Man stellte ihr nach. Aber die Männer waren zu plump. Zuletzt gar der Chef. Der war dick und roch so. Aus Ekel war sie in ihren Ferien in die Ode gefahren. Hier sollte es nur Familien geben. Als aber zwei Tage nach ihr der junge Herr eintraf, war sie empört. Bloß weil er schüchtern tat, blieb sie. Er störte so gar nicht. Er war nett. Er trug ihr den Stuhl in den Garten und ging sofort, wenn sie vom Schlafen sprach. Die junge Dame dachte über ihn nach. Er blieb immer so lange aus. Einmal hatte er von einem schönen Flock erzählt, von einem Mohnfeld, einem Birnbaum und einem kleinen See. Niemand käme dorthin. Man könnte nackt baden. Es sei nur zwanzig Minuten zu gehen. Wie lyrisch war sein Ausdruck! Er war ein nährischer Kerl. Ein feuriger Himmel überwolbte den Birnbaum. Buddha nicht unähnlich, saß Adam darunter und trainierte in Liebesträumen. Ein Wind strich durch das Mohnfeld, und eine rote Flut Blüten wogte auf Adam zu. Das überstand er nicht. Er schob hoch, riß sich die Kleider vom Leib und sprang ins Wasser. Abkühlung tat ihm not. Auch sie war aufgestanden. Es verlangte sie nach einem Spaziergang. Der Abend war so schön. Den See, den Birnbaum, das Mohnfeld, das wollte sie sehen! Vielleicht auch — baden. Ihre Tieraugen blickten wieder zu den Wolken auf. Sie hatte unbestimmte Gefühle dabei. „Ich bin so neugierig“, entschuldigte sie sich. Er reckte sich am Strand und war unschlüssig, ob er sich schon anzöge und dann unter dem Baum eine Zigarrette rauchte. Resigniert blickte er über das Mohnfeld hin — und erschrak heftig. Von dort hinten kam eine weibliche Gestalt. Er erkannte das Kleid. Er überlegte. Zum Anziehen war es zu spät. Er zögerte. Endlich faßte er seine Kleider, schob sie unter den Arm und kroch den schiefer Stamm hinauf. Oben verborg er sich, so gut es ging. Sie kam angeträllert, hockte sich am Wasser hin und guckte still umher. „Sie findet die Gegend schön“, sagte sich Adam im Laub. Plötzlich erhob sie sich, spähte auffällig in alle Wind und begann sich zu entkleiden. Bei wollte Adam machen. Doch das hätte ihn verraten. Jetzt war er auf alles gefaßt. Da stand sie — nackt unter dem feurigen Himmel! Danaab. Sie zog den Kopf fort, und sie lachte ein ganzes Arminale auf. So stand sie beschattet im Gezeiw. Ein Strahl der untergehenden Sonne traf ihre linke Brust, ließ sie aufblühen, rot wie eine Mohnlüte. Das erst ließ ihn herab.



„Sag mal, Männe, kommt nun eigentlich dieses Geszurre vom Propeller her, oder hält der Osaf schon seine nächste Rede?“

Welt-Anzeiger **Berliner Tageblatt** **Wirtschaftsblätter**

BUREAU ZEITUNGS-AUSSCHNITTE

S. GERSTMANN'S VERLAG BERLIN W10

DORNBERGE 7, 82 LUTZOW 4507/8

LIEFERUNG NACHRICHTEN ABILDUNGEN, INSERATEN DES IN- UND AUSLÄNDISCHEN PREISEN

Sensationelle PHOTOS AUS PARIS

(Realistische Szenen (mehrere Personen) Entworfen & gezeichnet von der Serie von 15 Photos zum Preise von RM. 50,-) (Nur bei den Originalen Serien (20 Photos) für RM. 50,- und Sie erhalten als Bonus ein illustriertes und selbsten Werk "Die Liebesentzweiung eines jungen Pariser Mädchens" nebst unserer illustrierten Katalog, schnelle und discrete Zusendung gegen Voreinsendung von Banknoten, internationaler Postanweisung oder Schecks (gegen Nachnahme).

Wir garantieren die Ankauf ihrer Aufträge.

D. D. BARNEL-STUDIO

27, Rue Beauregard - PARIS (2^e)

Bitte beschreiben Sie uns in Paris

Privatphotos und lebende Fliesen auf Papier (D. Ausprägung). Sammler erhält Prospekt gegen Rückporto. Post-Nr. 407, Hamburg 415.

Alle Männer

die infolge schlechter Jugend-erziehung, Aus-herbeirungen und dgl. an dem Schwanden ihrer leiblichen Kräfte leiden haben, wollen lebensfähig werden, die lehrliche und zukunftsreiche Schrift eines Nervenspezialisten über Ursachen, Folgen u. Anzeichen auf Heilung der Nervenschwäche zu lesen, illustriert, neu bearbeitet. Zu beziehen für Mk. 1.50

VERLAG SILVANA 67 HERLSAU (SCHWIZ)

Die älteste Berliner Montagzeitung

Die Welt am Montag

ist als radikales republikanisches Wochenblatt bei der Unabhängigkeit von jeglicher Parteizuschiebung jedem freibleibig geformten Leser eine erfrischende Ergänzung zu seiner Zeitung

Die Welt am Montag enthält aktuelle politische Zeit-artikel, kritische Beiträge zu aktuellen Kulturfragen, sorgfältig gewählte Satire und Gebilde, populäre volkserleichternde und logische Aufträge, Theater-kritik, Automobile, Sport und im neuesten Original-Abbildungen und zeitgemäße Stoffen

Abonnementpreis durch die Post: vierteljährlich RM. 2.40 (Eingetruhen in Berlin 15 Pf), halbjährlich 20 Pf.

Nun verlange Probeheften vom Verlag

Die Welt am Montag G. m. b. H., Berlin SW 68, Alexanderstr. 110



Ein Mensch, an dem vieler Augen hängen, ging an einem weinenden Kind vorbei; noch tüchtig umhüllt von Lobesgeden und ergriffen in dem, das er einmalig sei, fühlte er eine herzliche Regung und produzierte eine gütige Trostbewegung in den Wind.

Aber das Kind — aber das Kind war anderer Meinung, denn es sah nicht nur, was es sah: Eine vor Anders erhöhte Erscheinung — ein Pomp, eine Größe kam ihm zu nah und es schrie: „Du Dummer, geh fort!“

Da kam ein Garnichts, von Glorie fern — dem traute es gleich, den hatte es gern.

Seltam! dachte die große Natur — warum gibt es der Nall die Hand und Mich nennt es dumm! Hatte ich nicht Verständnis für seinen Kummer? Ja, ein Kind hat eben keinen Verstand — darum!

„Ein Jahr Selbstmordverbot“

Unter diesem Titel erschien in Wiener Zeitungen der folgende Bericht über eine Gerichtsverhandlung:

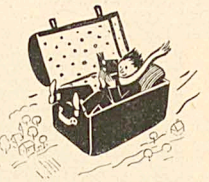
Der Arbeitslose Josef F. wollte Selbstmord begehen und warf sich vor einen heranbrausenden Stadtbahnzug. Der Motorführer konnte den Zug drei Meter vor dem Selbstmordkandidaten bremsen. F. hatte sich vor dem Magistrate Richter Strafrichter Oberlandesgerichtsrat Dr. Willer wegen Gefährdung der körperlichen Sicherheit zu verantworten. Angeklagter: „Ich habe keinen anderen Ausweg gewußt, weil ich arbeitslos bin und keine Unterstützung bekomme.“ Der Richter verurteilte den Selbstmordkandidaten zu drei Tagen Arrest, bedingt mit einjähriger Bewährungsfrist. In der Begründung dieses Urteils heißt es, die Tat des Angeklagten sei eine Rücksichtslosigkeit gewesen, da er voraussehen mußte, daß er dadurch zahlreiche Personen in die Stadtbahnzug saßen, gefährdete. Als mildernd sei ihm die Aufregung zuzubilligen. Mit der bedingten Verurteilung wäre deshalb vorgegangen worden, weil anzunehmen sei, daß sich der Angeklagte durch diese Strafe von einer Wiederholung der Tat werde abhalten lassen.“

Ein urbildliches Urteil, ein verdienstvolles Urteil! Dem erstens legt es den Finger an einen schweren Uebelstand: Die Selbstmörder nehmen wirklich viel zu wenig Rücksicht auf ihre Nachbarn! Wie leicht kann man da zum Beispiel aus dem besten Schlaf geweckt werden, wenn sich nebenan einer mit mörderischer Knall seine Lebenszeit verreibt! Der Herr Oberlandesgerichtsrat möge sich aber mit dem ersten Schritt nicht begnügen; vielmehr könnte er bei einer hohen Behörde die Herausgabe eines Leitfadens für Selbstmörder anregen, eines neuen Knigs, etwa unter dem Titel: „Wie morde ich mich rückwärts!“ Zweitens zeugt das Urteil von ausgeprägtem Sinn für Pädagogik. Ein Musterfall praktischer Verurteilung! Da die Strafe bedingt verhängt worden ist, muß der Josef F. beim nächsten Schritt nicht nur damit rechnen, daß der gelingen könnte, sondern auch damit, daß er im anderen Fall überdies die drei Tage abzusitzen hätte. Und da wird er es also wohl schon bleiben lassen!

Zeitungsblüte

Inserat aus der „Tagespost“, Graz: Morgen Sonntag bei Eröffnung des Krematoriums G a r t e n k u n z e r t. Gutes Gabelfrühstück, Mittagessen sowie schöne Bachblüten. Prima Getränk. Um zahlreichen Zuspruch bittet Hans Sauer, Gastwirtschaft Schröderhof.

Goldmann-Buch



Die Zeiten sind mies, und er hat kein Geld, und dennoch sieht Heinrich die ganze Welt. Zum Inhaltsrezept vom Teichmark dreht schwebt Steppe, Wildnis, See verhebt ...

Keine Hexerei, Heinrich liest Goldmannbücher, und zwar Bände von

GOLDMANN'S ABENTEUER-ROMANE

Bisher erschienen die folgenden Bände:

Die 9. Nacht

Ein Roman aus der Südeuse von Karl Vivian Wirerleben eine abenteuerliche Seefahrt und die aufregende Befreiung eines Gefangenen aus der französischen Strafkolonie.

Silber am Sandwaku

Ein Roman aus der sibirischen Steppe von J. M. Velter Sibirien und China, der Mensch dieses Landes, sein Getier, Stürme und Schnee, Tiger und Bär, Kämpfe und Jagden, Farbig und erregend.

Der Desperado

Ein Roman aus dem Wilden Westen von G. O. Baxter

Der Held des Romans schießt fabelhaft und reitet zornig besser. Er ist vollendetes Kavallerie zu seinem Mädchen und importiert selbst seine Feinde.

Blas der Tiger

Der Roman eines tollkühnen Reiters von G. O. Baxter

Blas, gefährlich wie der Tiger, kämpft einen hartnäckigen Kampf: wilden Jagden durch die Steppen Mexikos entgeht er nur mit Not.

Die Teufelschlucht

Der Roman eines Schatzgräbers von L. P. Greene

St. John Major übernimmt die abenteuerliche Aufgabe, eines Schatz zu heben. Ein atemberaubender Kampf um Leben u. Tod beginnt.

Jeder Band kostet karton. 3.— M., Leinen 4.50 M. In allen Buchhandlungen vorrätig.

„Bücher wie diese haben eine Welt von Lesern vor sich“, schreibt Kurt Münzer über unser Abenteuer-Romane.

WILHELM GOLDMANN VERLAG LEIPZIG

Oskar Maria Graf: Dorfbanditen. (Drei-Masken-Verlag, Berlin).

Das sind Jungens (bayrisch Bama), die selbst vor dem, was Erwachende das Heiligste zu empfinden vorgeben, Respekt im besten Fall zu heucheln. Unüberwindlich in Kraft und Widerstandigkeit, zu jeder Schandtät bereit, bestizen sie die Freiheit, sich ungehemmt ihrer Jugend zu freuen und nichts löylisches anzustreben. Eher belügend als lieblich das Aroma ihrer Gesundheit. So etwas von Kindergeschichten war noch nicht da. Stücke die „Die Eiascholle“ erzählt nicht so leicht jemand. Peter Scher

Ernst Glascher: Das Gut im Elsaß. (G. Klepenhauer, Verlag, Berlin).

Erst in der zweiten Hälfte konnte dieser Roman tiefgang, erhält die Sprache über ihre impressionistische Dramatik und photographische Schärfe hinaus Klang und Beseitigt, gelangt es dem Autor, die ätzende Nüchternheit der Darstellung aufzulösen und in schwingender Bezirke vorzüringen. Sonst liebes dieses Buch nur unterhaltend und politisch interessant: es werden geschichte Reden gehalten über Deutschland und Frankreich, dazu wird Heilig getrunken. Das alles aber wird feulionistisch knapp behandelt, selbst die landschaftlichen Elemente, die daher mehr als Hinweis Beiwerk und geschickte Szenenwirkung. Es genügt nun einmal nicht, schreiben zu können, wie die Dinge aussehen, es muß ihnen tief nachgegangen werden als bis zur Beobachtung. Sie fragen sich einmal vor Jahren, liebes Glascher, ob man vielleicht nicht sollte. Dies schien ihm etwas Verächtliches. Ich würde nicht, das Sie es gerne möchten und daß es ihnen, wie bei dieser schönen Liebesgeschichte jetzt, schon zuwilen genügt. Deshalb wird man diesen Roman lesen. Ernst Kreuder

Hans von Hülsen: „Gerhart Hauptmann, siebzehn Jahre seines Lebens“. (S. Fischer, Verlag, Berlin)

Gut zehn Jahre sind verlossen, seit Hauptmanns Freund Paul Schönter die erste Biographie des damals geschätzten Dichters schrieb und seine Bedeutung durch eine Analyse seines Werkes darlegte. Jetzt unternimmt es ein anderer, Hans von Hülsen, uns in einer Folge von Einzelbildern die Entwicklung des siebzehnjährigen Hauptmann zu schildern. Beiden ist das tiefe Wissen über die starke Liebe und aufrechte Treue wahrer Freunde gemeinsam. Überzeugt davon, daß das Werk eines Großen stets der Aufrechterhaltung der Ehre verpflichtet ist, hat Hülsen zunächst eine Charakterzeichnung des Dichters, dessen lautes und demütiges Wesen für ihn die Seele seiner Kunst. Er hat die tiefen und fruchtbarsten Reife des Dichters geschrieben; er fesselt den Leser von der Wurz zu Wurz, läßt ihn das stürmische Suchen und qualvolle Warten des Jünglings, die ersten Schritte in die große Welt der Dichtung, die ersten Versteher und miterleben. Die kritische Würdigung von Hauptmanns Werk kommt freilich auf den knapp 140 Seiten des schmalen Bandes viel zu kurz, und Hüllens Übersetzung realitätsgebender Vernehmung vermag kaum jeder zu teilen — das hohe und starke Menschentum des Dichters aber tritt bezeichnend hervor, und das ist, abgesehen von jeder literarischen Wertung, das Wichtigste an der Erscheinung Gerhart Hauptmanns. Ernst Angred

Büchereinführung

In dieser Rubrik werden sämtliche neu auf den Buchmarkt gebrachte Bücher in der Reihenfolge des Engagements angeführt. Eine kritische Bewertung beinhalten wir uns von Fall zu Fall vor.

Dr. Else Klenke: „Frauen“. (Aus dem Tagebuch einer Ärztin). Stuttgart Klepenhauer, Verlag, Berlin.

Blair Niles: „Teufelsinsel“. (Lebensgeschichten eines unbekannten Sträflings. Deutsch von Elise Baronie Wermans. Drei-Masken-Verlag, A.-G., Berlin.

Georg Rothmann: „Eine Kartothek zu 8219“. Alfred Metzner, Verlag, Berlin.

K. H. Waggerl: „Das Wasenbuch“. Insel-Verlag, Berlin.

Blair Niles: „Teufelsinsel“. (Lebensgeschichten eines unbekannten Sträflings. Deutsch von Elise Baronie Wermans. Drei-Masken-Verlag, A.-G., Berlin.

Ernst Glascher: „Das Gut im Elsaß“. Stuttgart Klepenhauer, Verlag, Berlin.

Eugen Grasse: „Der politische Freiheitskampf gegen Kapitalismus und Marxismus“. Verlag der freiwirtschaftlichen Zeitung, Erfurt.

Upton Sinclair: „Römische Jugend“. Deutsch von Lyonel Dunin. Drei-Masken-Verlag, Berlin.

Georg Rendt: „Vor den Fenstern“. Deutsche Verlagsanstalt, Stuttgart.

Karl Arnold Berliner Bilder. Kartontier 2 Mark. Simplissimus-Verlag, München 13

Ein sensationelles Angebot!

Direkt aus Paris! Die pikante Photographie:

Die 50 besten Positionen für die Weststadter: 100 Blätter aus Paris und von Montmartre, 20 Blatt zu 2.50

Luxus-Album mit über 40 renommierten Bildkünstler: 100 Blätter aus Paris und von Montmartre, 20 Blatt zu 2.50

Kassen- und Jungfrau-Alben (bis zu 6 Modellen auf 10 Blatt) nur M 3.75

Über 200 seltsame Photo-Serien post. enthalten unsere auf 5000 Serien und 100 Blätter nur M 3.75

ausgezeichneten Preiswerten. Bestag durch Schließl. 11, Berlin-Charlottenburg 1.

Th.H. Heine / Kleine Bilder aus großer Zeit. Über 1000 Karikaturen - Kartontier Eine Mark Simplissimus-Verlag / München 13

Münchener Kamperspiele im Schauspielhaus

Direktion: Otto Falkenberg — Adolf Kaufmann

Die führende moderne Schauspielbühne

„Besser wird nirgends in Deutschland gespielt!“

Neu Züricher Zeitung

Unanfrändige Segen

Im bei der heiligen Zielung der Welt, die sich auf das Lieben und Gütlichen der Menschen. Unanfrändige Segen

Unanfrändige Segen. Unanfrändige Segen. Unanfrändige Segen

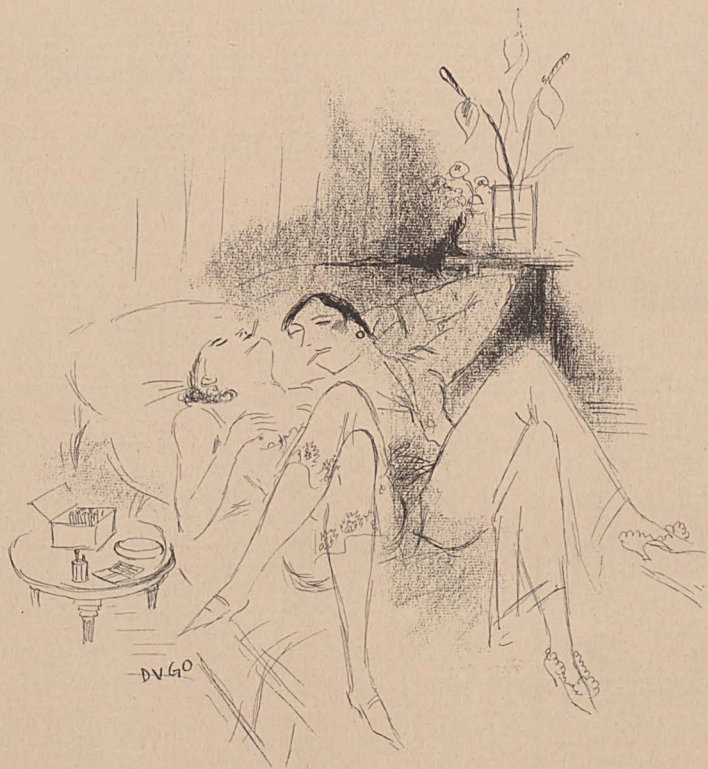
Unanfrändige Segen. Unanfrändige Segen. Unanfrändige Segen

Unanfrändige Segen. Unanfrändige Segen. Unanfrändige Segen

Unanfrändige Segen. Unanfrändige Segen. Unanfrändige Segen

Unanfrändige Segen. Unanfrändige Segen. Unanfrändige Segen

Unanfrändige Segen. Unanfrändige Segen. Unanfrändige Segen



„Weißt du, mein einer Freund steht rechts, der andere links — na, da wählt man eben dann als anständige Frau 'ne Mittelpartei!“

Süßes Geheimnis

Als Herr Milfred eines Abends ein wenig früher als sonst nach Hause kam, fand er seine Frau mit Nadel und Fingerhut bewaffnet über ihr Nähkörbchen gebeugt vor. Kaum hatte sie ihren Mann bemerkt, als sie schuldbeußt errödete, das Körbchen zudeckte und es vor ihm zu verstecken versuchte. Aber Herrn Milfreds Neugierde war geweckt. Lächelnd entwand er ihr das Nähkörbchen und durchsuchte es. Ein winziges Hemdchen lag darin.

Ungläubig starrte Herr Milfred auf das winzige Hemdchen. „Liebling“, stammelte er dann zärtlich und neigte sich zu seiner Frau, „Liebling, du willst doch damit nicht sagen, daß ...“

„Ja“, antwortete Frau Milfred und senkte schamhaft die Augen.

Herr Milfred umarmte sie zärtlich. „Meine liebe süße kleine Frau“, sagte er. „Warum hast du es mir nicht schon früher gesagt?“

„Ich hatte solche Angst“, gestand Frau Milfred. „daß du böse sein würdest. Aber diese Badekostüme, Mode 1932, sind eben nicht anders, und ich kann mein altes heuer unmöglich tragen.“

Weara Holbrook

Konsequente Werbung

*Wollen wir im Café
Mit Schokolade und Kuchen
Uns zu belügen versuchen?
Nee.*

*Wir leiden beide Pein.
Die Dinge lähmen Sie.
Ich lade Sie zu mir ein.
Können Sie?*

*Was wir wollen, wissen wir.
Wir verzichten darauf, auf den Zehen
Gefühlen entgegenzugehen,
Auf dem Umweg über Tee oder Bier.*

*Man erspart sich Übergänge.
Und viel Geld.
Nur was uns gefällt,
Ziehen wir in die Länge.*

*Die Nacht verbrennt.
Man soll nicht im Kreise reden,
Sondern konsequent.
Laßt uns beten!*

Max Hakenberger

Lieber Simplicissimus!

Dr. Anna Maria Nußbaum war heute an der Klinik als Hilfsarzt eingetreten und bekam, weil sich das für einen Rekruten so gehört, gleich Nachtdienst. Die den Nachtdienst übernehmende Pflegerin kannte die Ärztin noch nicht. Nachts ging es einem Kranken schlecht. Die Pflegerin las auf der Dienstatfel: Nachtdienst. — Dr. Nußbaum. Sie stieg zu den Arztwohnungen hinauf, suchte, fand die Tür mit dem Täfelchen: Dr. Nußbaum und klopfte an. Die Ärztin lag schon im Bett und rief: „Herein!“ Die Pflegerin trat ein: „Ah, Pardon. Bittschön, sans so guat, Fräul'n, Auf 37 is an Patienten schlecht. Wann der Herr Doktor zurückkommt, bittschön, schicken S' oahm ab!“

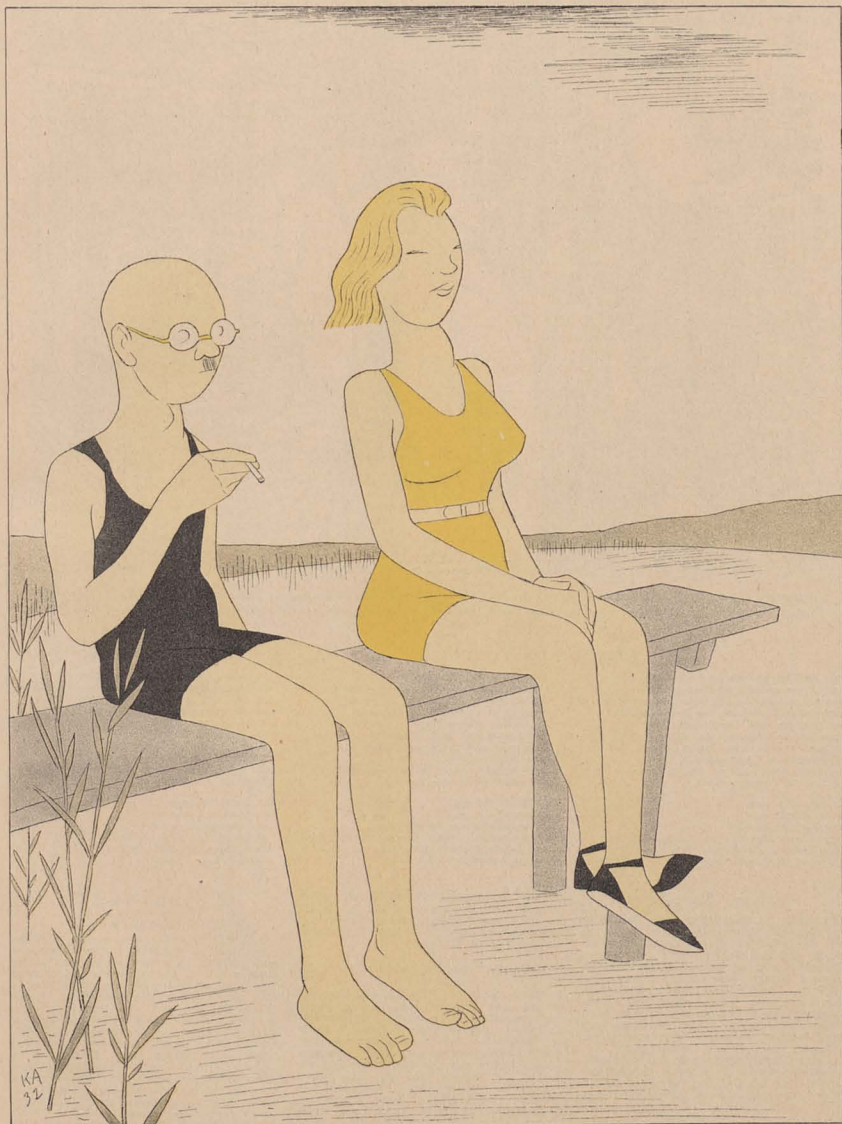
Ast

Kürzlich war Lotteliese im Theater. In Lohengrin. Hinterher wurde sie gefragt, wie es ihr gefallen hat. „Sehr gut. Genau wie im Leben. Nie wollen die Männer sagen, wie sie heißen!“

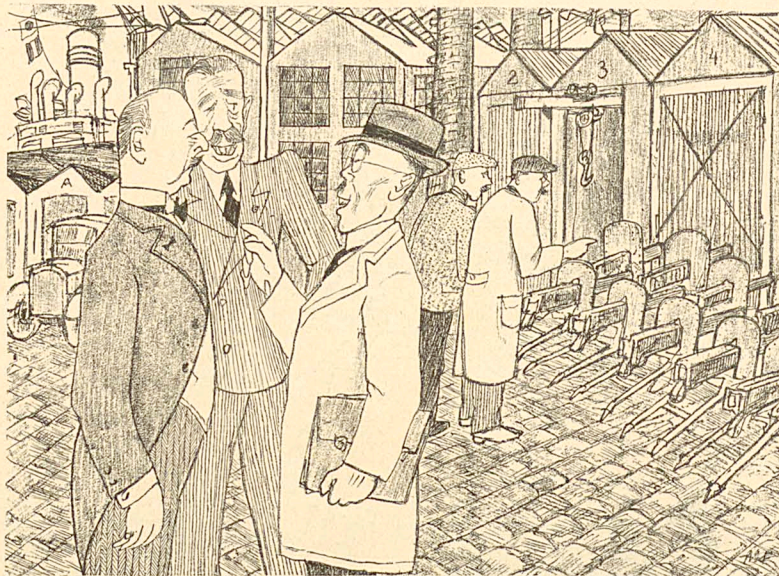
m-d.

Sachwerte

(Karl Arnold)



„Was hoäfst sichere Existenz bieten, Herr Neumeier, moanen Sie, mein Greta-Garbo-Typ is koa Kapital?“



„Also wohlgemerkt, Mister Smith, Japan hat diesmal nur Nähmaschinen bei Ihnen bestellt. Daß wieder Maschinengewehre daraus geworden sind, ist schließlich bloß ein kleiner Konstruktionsfehler!“

Ostasien-Song / Von Walther C. F. Lierke

Fern im Ost, wo die Sonne startet,
liegt Japan nebst Interessensphäre.
Man hat von den Leuten nichts Schlimmes erwartet:
Jetzt drängeln sich die zur Machtkarriere. —
Taxieren Sie mal, Herr Schmitt!
Dann bröckelt ringum der Kitt!
Da wird was aus den Fugen gehn,
da wackelt die Weltgeschichte.
Da müfte man nicht so abseits stehn,
sondern im Heeresberdite.

Es braut sich was.
Es braut sich was.
Es braut sich allertzt.
Herr Schmitt, das wird ein prima Konflikt,
wenn Japan nach Sibirien rückt
und nicht bloß nach Schanghai.

Fern im Ost, gleich nebenan,
da liegt der chinesische Länderkomplex.
Da schafft der Kuli, was er kann,
im Sinn primitiven Daseinszwecks. —
Sagen Sie, Mister Brown:
Kann man den Kulis traun?
Dort gibt es bereits, soviel man hört,
eine Sowjet-Filiale.
Und wenn es von dort aus weitergüt,
das schadet dem Weltkapitale.

Es braut sich was.
Es braut sich was.
Es braut sich was im Töpfchen.
Mister Brown, da muß man geschäftlich denken
und jedem Ereignis Beachtung schenken
mit spekulativem Köpfchen.

Fern im Ost, wo die Sonne startet,
da bringt man den Lauf der Dinge in Schwung.
Da wird ein Spielchen abgekartet,
da dient man der göttlichen Vorsehung. —
Hallo, Monsieur Lecocq,
Wie schön ist ein Waffenrock!
Wie schnellig ist das Militär,
wie nützlich der Rüstungsbedarf!
Wie eifrig sind — à la bonheur! —
Nationen auf Sicherheit scharf!

Es braut sich was.
Es braut sich was —
Auf einmal! Ist es da.
Monsieur, das wird ein netter Krieg,
ein Fressen für jede Waffenfabrik . . .
Hurra! Hurra! Hurra!

Vom Tage

Eine englische Gesellschaft, die Bell Telephone Cy., hat durch eine neue Erfindung auf dem Gebiet der Radiosendung erreicht, daß das schwere und unhandliche Mikrophon nunmehr durch einen kleinen Apparat ersetzt worden kann, der etwa die Form eines dicken Füllfederhalters hat. Man kann das Ding bequem auf allen Wegen mit sich nehmen; hält man den dicken Füllfederhalter eine Armlänge vom Mund entfernt, so erfolgt die Sendung mit äußerster Klarheit und Deutlichkeit. — Jetzt braucht bloß noch der Rundfunk-Reporter erfunden zu werden, dessen Gedanken wert sind, daß er mit dem dicken Füller vorm Mund durchs Leben wandelt.

In Pilsen hat sich der Besitzer einer kleinen Brauerei kopfüber in ein 80-Hektoliter-Faß mit Bier gestürzt. Er hinterließ die Erklärung: daß er das Leben, nachdem der Bierverbrauch so zurückgegangen wäre, nicht länger zu ertragen vermöge.

— Ein Bierbrauer hat's leicht, sich einen so stillen und demonstrativen Abgang zu sichern; was aber machen die andern, in Handwerken und Gewerben mit feisterem und trocknerem Boden?

„Kommt im Triumph der Perserschah?“

In Berlin läuft ein Majestätsbeleidigungsprozeß des Schahs von Persien gegen die oppositionelle persische Emigranten-Zeitschrift „Poykar“, die behauptet hatte, der Schah sei ein blutrünstiger Despot. Zur Erhärtung dieser und anderer Behauptungen stellte nun der Verteidiger Beweis-antrag des Inhalts: daß der Schah von Persien in Teheran fünf Postboten, die „Poykar“ in Ausübung ihres Amtes als Briefträger austragen, kurzerhand habe köpfen lassen.

— Daß der Prozeß sich nur nicht zu lange hinzieht! Noch heißt das zwar nach deutschem Sprachgebrauch „blutrünstige Despotie“ — aber auch der Schah ist legal zur Macht gelangt. Teha

Zeitglossen

Drittreichsdeutsch

Das Dritte Reich hat sich auch schon eine eigenständige, wurzelhaft knorrige Sprache geschaffen. Leute, die sich gern Dichter nennen hören, und Vertreter der hehren Wissenschaft haben sie prompt geliefert. Und nun branden die Sturzfluten mystischer Phrasen auf uns hernieder: vom unwiderstehlich fortießenden Aufbruch der Jugend, vom Anbruch erdverwurzelte volkhafte Seins, vom zukunftsreichen Umbruch der Nation, vom Einbruch des Scholle-Denkens in das Städtertum, vom flammenden Ausbruch des Edelrassigen, vom Durchbruch des erb-biologischen Verantwortungsbewußtseins, vom Zusammenbruch der Ichvergottheit . . . Als Paul durch diesen Phrasenwald sich durchgearbeitet hatte, nahm er einen Kognak und sagte: „Das viele Brechen ist weiß Gott zum Kotzen!“

Nachdem Reichskanzler von Papen auf der Konferenz von Lausanne mit Erfolg den leichten Unterhaltungsstil eingeführt hat, wird von den verschiedenen Nationen stark erwogen, sich auf der nächsten Konferenz anstatt durch übergewichtige Staatsmänner und Diplomaten durch die liebenswürdigsten und beliebtesten ihrer Filmdarsteller vertreten zu lassen.

Für Frankreich ist der charmante Maurice Chevalier in Aussicht genommen, der dann mehr als einmal Gelegenheit haben wird, seine berühmte skeptische Unterlippe vorzuschleppen. England plant, Charly Chaplin zu entsenden, der aus der bisher von MacDonald gespielten Vermittlerrolle noch weit komischere Effekte ziehen dürfte als sein Vorgänger. Deutschlands Belange ver-

tritt in Zukunft, wie mit einiger Sicherheit anzunehmen ist, Hans Albers; da bleibt kein Auge trocken, wenn der blonde Hans ein Memorandum hinlegt. Und die Interessen Amerikas werden aller Wahrscheinlichkeit nach durch Buster Keaton wahrgenommen, den Mann, der nicht lacht. Tatsächlich wird bei der nächsten Konferenz Amerika ja nichts zu lachen haben. K.

Wahl-Komplex

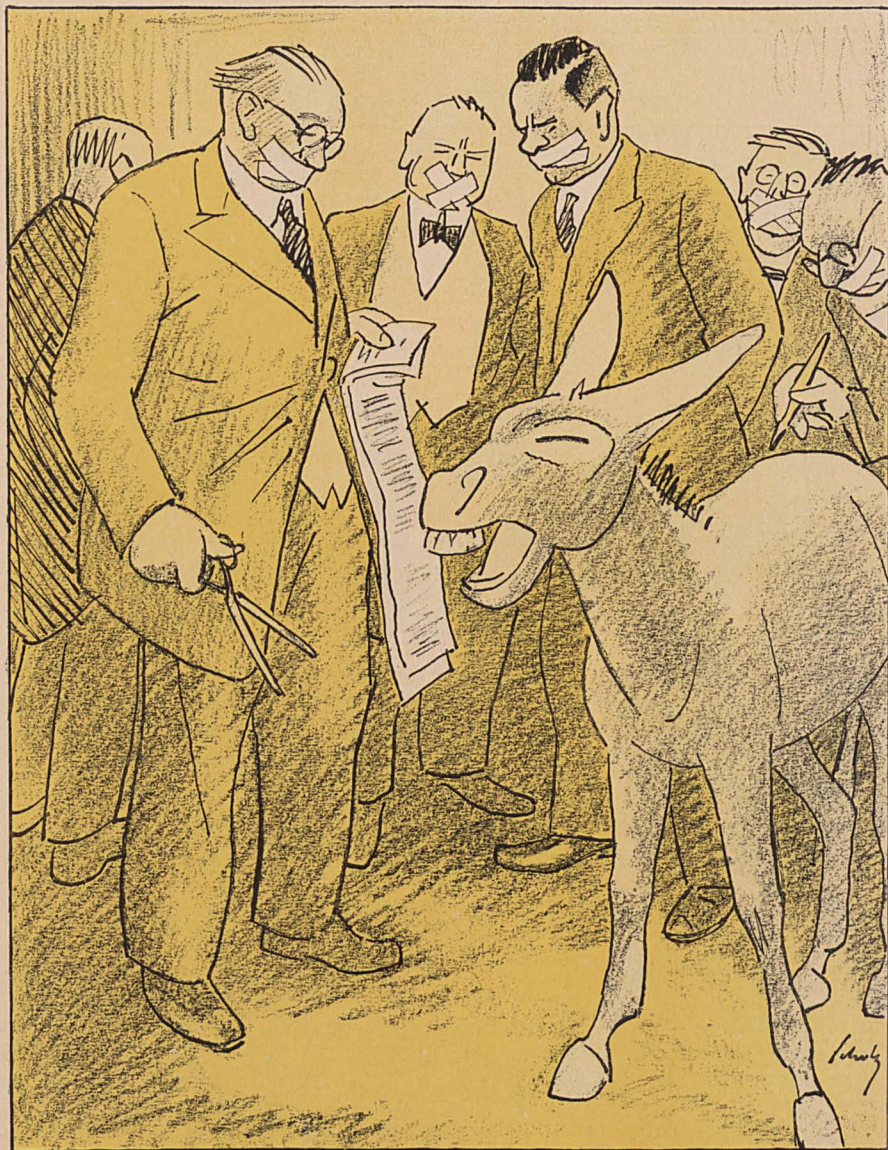
(Olaf Gulbransson)



„Sehen Sie, lieber Freund, der Natur ist es ganz gleichgültig, wer gewählt wird!“ — „Bong, der internationalen Natur, aber die deutsche steht rechts!“

Preßfreiheit

(Wilhelm Schulz)



„Der Glückliche hat kein Verbot zu fürchten, er kann sowieso nur ja schreien!“